

Das Vorbild Jesu und unser Auftrag



Das Vorbild Jesu und unser Auftrag. Dazu eine Ikone, die ich im Frühling 2017 in Lemberg in der Westukraine gekauft habe.

Eine Ikone ist nicht einfach ein Bild. Es ist etwas, was uns in der Beziehung zu Gott eine Hilfe sein kann. Wer sich auf eine

Ikone einlässt, kann von der Realität berührt werden, die abgebildet wird. Nicht das Bild wird angebetet, sondern das, was dahinter steht: Wie Gott uns dadurch begegnet. Ikonen sind typisch für die Art der Frömmigkeit, wie unsere orthodoxen Brüder und Schwestern ihren Glauben pflegen. Zum Beispiel in Ägypten oder Äthiopien.

Für mich ist dieses Bild zu einem Teil meiner persönlichen Andacht, meiner täglichen Zeit mit Gott geworden. Ich erfahre immer wieder, wie Gott mir dabei zeigt, was er an mir und durch mich wirken will.

Für mich ist es kein Zufall, dass ich diese Ikone gefunden habe. Sie hat mich gefunden.

Einige wissen es: Ich durchlitt eine längere Zeit einer depressiven Episode. Ich bin sehr dankbar, sie durchgestanden und wieder zu neuen Kräften gefunden zu haben.

Nach dem ersten Besuch bei der Fachärztin musste ich entscheiden, ob ich bereit bin, mich ganz arbeitsunfähig einzustufen und mich behandeln zu lassen. In der Nacht vor dem Entscheid habe ich geträumt, wie eine Person auf mich zukommt und mir die Füße waschen will.

Es ist genau die Szene im Bild.

Vor der Reise in die Ukraine suchte ich im Internet nach einem Geschäft mit modernen Ikonen und fand «IconArt». Am Tag nach der Ankunft gingen meine Frau in diese Galerie und schauten uns um.

Als ich dieses Bild sah, war ich wie elektrisiert. Meiner Frau erging es gleich, sie bekam Tränen.

Schauen wir näher hin. Da ist Jesus. Er kniet hin, nimmt den Fuss seines Jüngers und taucht ihn ein in das Becken mit dem Wasser.

Er tut es an Passah vor dem Essen mit seinen Jüngern – dem Essen, das zum Abendmahl wird. Einige Stunden später wird von einem dieser zwölf verraten.

Jesus tut, was kein Herr tut. Die niedrigste Arbeit. Was sonst der Knecht macht, tut der Herr.

Jesus kniet hin und beugt sich über diesen dreckigen und müden Fuss. In der einen Hand hält er ihn, mit der anderen macht er ein Segenszeichen.

Stellen wir uns für einen Moment vor, es ist mein eigener Fuss, den Jesus jetzt in seiner Hand hält. Es war ein langer Tag. Ich bin müde und abgekämpft. Jesus nimmt meinen Fuss und taucht in ein in angenehm frisches Wasser. Er nimmt ein Tuch und reinigt sorgfältig meinen Fuss und salbt ihn.

«Der Herr segne dich und behüte dich. Er hebe sein Angesicht über dich und sei dir gnädig.» So spricht er danach zu mir.

Sein Gesicht ist ganz mir zugekehrt. Die Backenknochen bilden die Form eines Herzens. Jesus: die Liebe in Person. Sein Herz schlägt für mich.

Auf der Stirn ein halbiertes Kreis. Es meint eine Oblate, das Brot des Abendmahls. Sein Leib, für mich hingegeben. Ich lebe aus seiner Barmherzigkeit.

Die Augen. Sie sind ganz ausgerichtet zu mir hin, dem Jesus dient. Es sind grosse und wachsame Augen. Offen, gütig und auch besorgt. So wie Jesus begegnet kein anderer Gott uns Menschen.

Der Künstler Ostap Lozinskij hat diesem Bild den Titel «Taufe II» gegeben. Taufe. Du wirst eingetaucht und kommst als ein anderer heraus.

Das Waschbecken in unserem Bild wird zum Taufbecken. Taufe bedeutet Transformation. Durch Gott wirst du verwandelt, umgeformt. Du wirst ein Teil von Gottes Reich, ein Sohn und eine Tochter Gottes. Du bekommst das ewige Bürgerrecht. Christus verbürgt sich für dich.

Der Verwandlungsprozess. Das Taufbecken hat in der unteren Hälfte sieben Ringe. Die Farbe verändert sich von aussen her von dunkelblau in hellblau bis schliesslich in silbern-goldig. Gottes Glanz. Sieben ist keine Zufallszahl. Es ist die Zahl der Vollendung der Schöpfung. Im Blick auf die Taufe: Sie löst

eine Neuschöpfung aus, ein Immer-Mehr bis zuletzt hin zur Vollendung in der Ewigkeit.

Meine Gegenwart. Ich lebe im Jetzt-Schon und Noch-Nicht. Doch mehr und mehr darf Gottes Gold in mir glänzen.

Der Schriftzug in Alt-Ukrainisch: *«Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.»* Ich verstehe das zuerst nicht. Doch dann lese ich den Zusammenhang: *«Kommt zu mir, all ihr Geplagten und Beladenen: Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.»*

Der Heilandruf. Jesus, der alle zu sich ruft, die Heilung und Heil suchen. Zuerst ergeht dieser Ruf an mich selbst. Ich darf kommen. Dann wird dieser Ruf zu unserem Auftrag. Wozu bin ich da? Was ist der Auftrag einer christlichen Gemeinde?

Wir sind berufen als Söhne und Töchter Gottes in sein Reich. Wir dürfen Menschen sein, die erleben, wie Gott uns dient. Die Konsequenz: Nachfolge. Es zu tun wie ER. Wer IHM nachfolgt, dient ebenso. Es soll unter uns sein wie bei Jesus.

Jesus macht keinen Bogen um uns Menschen. Er geht hin zu den Geplagten und Beladenen.

«Lernt von mir. Ich bin sanft und demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.» Das Ziel: Seine Farbe wird zu meiner Farbe.

Ja, es ist unbequem, dieser Weg der Nachfolge. Jesus ist realistisch. Er spricht von einem Joch und einer Last. Aber nicht von einem Joch, das bloss bedrückt, oder einer Last, unter der ich zusammenbreche.

Sein Joch ist sanft. Er passt das Joch für mich so an, dass es nicht unnötig drückt. Ich muss die Last nicht allein tragen. ER trägt mit.